

Die katholische Kirche gegenüber der Rathlosigkeit und dem Verfalle der pro- testantischen Confessionen in der Ge- genwart.

Von J. E. M. Better.

(Schluß.)

3. Die katholische Kirche erkläre den Völkern, wie den Regierungen, in entschiedener Weise, daß sie den freisinnigen politischen Institutionen keineswegs feind sey, sondern denselbigen stets huldigen werde, so lange sie ihr Wesen ihre Fortexistenz und ihre Freiheit nicht beeinträchtigen wollen.

Wir sind nicht Kinder der Magd, sondern der Freien, so steht es im christlichen Codex geschrieben. (Galat. 4, 31). Das Christenthum hat die Sklaverei gebrochen und selbst das Weib von der früheren Erniedrigung emancipirt. Nicht seine Schuld ist es, wenn hier und da seine Stimme nicht gehört wird. Indem

es den Grundsatz aufgestellt hat, vor Gott gebe es kein Ansehen der Person, und Jedermann müsse vor seinem Richterstuhle zur Rechenschaft erscheinen, hat es auch die Unverantwortlichkeit des monarchischen Despotismus gebrochen und gezeigt, daß selbst der unumschränkste Herr noch einen Herrn über sich habe, der ihn beim Kopfe nehmen werde. Wie könnte sonach die katholische Kirche der Freiheit feind seyn, wie die Tyrannei in Schutz nehmen, wie dem Absolutismus huldigen? Die Geschichte beweist es, wie oft die Kirche den unterjochten Unterthanen gegen den Despotismus geholfen, was freilich von ihren grimmigen Feinden benützt wird, um ihr selbst politisch-monarchische Gelüste aufzubürden. Nur wenn man ihre eigene Existenz, ihre Einigkeit und Reinheit gefährdete, wehrte sich die Kirche ihrer eigenen Haut. Und sie mußte es thun. — Ihre Haupteigenschaft ist die Katholicität d. i. die Allgemeinheit. Durch diese ist sie allen Zeiten, Geschlechtern, Culturgraden und Regierungsformen angemessen. Sie fußt ja auf eigenem Grund und Boden, nicht auf fremden. Mag demnach die Verfassung despotisch oder constitutionell-monarchisch oder republikanisch seyn, das mag ihr gleich viel gelten; vermöge ihrer Grundsätze kommt sie überall durch. Wo wahre Freiheit besteht, gedeiht auch die katholische Kirche, wie wir es in Nordamerika sehen. Niemals hat demnach die wahre Freiheit von ihr auch nur das Mindeste zu fürchten, nur muß man auch ihre Freiheit bestehen lassen. Sie fordert keine Herrschaft nach Außen; sie begnügt sich damit, die Gemüther auf dem Wege des Lebens zum Himmel zu leiten. Eine völlige Verwirrung der Begriffe, wenn man ihr andere Zwecke zuschiebt, eine niederträchtige Verleumdung, gegen welche die Kirche

nicht genug entschieden protestiren kann und soll. Nicht der vernünftigen und wahren Freiheit, nein, der zügellosen und verderblichen nur ist die Kirche feind, und sie muß es seyn ihrer Natur gemäß, eben weil jene das Feld des Glaubens und der Gesittung verwüftet und die Menschen physisch und moralisch für Zeit und Ewigkeit ruiniert. Insoferne die 1848 errungene Freiheit in Zügellosigkeit übergeschlagen ist und eine Unzahl grauenvoller Früchte getragen hat, insoferne findet sich die katholische Kirche in die traurige aber unabweisliche Nothwendigkeit versetzt, nicht die köstliche Freiheit, die ihr selbst nur höchst willkommen seyn muß, sondern nur die Ausartung derselben, die verderbliche, Alles auflösen wollende Zügellosigkeit zu bekämpfen. Sie selbst ist in Gefahr, ebenso die Menschheit; um Beide zu retten, ist sie auf's Kampffeld gerückt. Es wäre in der That höchst betrübt, sollte die wahre, edle Freiheit ohne Gefährdung, Umwälzung oder Zerstörung der Religion und Kirche nicht bestehen oder gedeihen können. Varer Unsinn ist es, so was nur zu denken, noch mehr es behaupten, oder gar realisiren wollen. Wo man es versucht, ist statt der Freiheit der furchtbarste Terrorismus, das wahre Schreckenssystem, aufgetreten. So in der ersten französischen Revolution, so in Italien, Rom, in der Schweiz, in Wien, Baden u. s. w. Extrema se tangunt, dieß hat sich allenthalben als wahr erwiesen, und sie haben überall die wahre und edle Freiheit zu Grunde gerichtet. Ohne Religion und Kirche kann kein Land, kein Volk bestehen. Nachdem die Jakobiner in Frankreich 1793 versucht, beide auszurotten, haben sie im Jahre darauf beide wieder aufzurichten für gut befunden, damit das Land nicht mit einer unermesslichen Schaar von menschlichen

Teufeln erfüllt werde. Wir Deutsche stehen fast an demselbigen Abgrunde, während sich Frankreich bis auf den letzten Mann wehrt, noch einmal dahin zu kommen. Wir haben nichts gelernt und wollen nichts lernen. Die entchristlichsten Demokraten=Herden legen es absolut darauf an, die französischen Schander=Scenen auf deutschem Boden unter dem Freiheitsgeschrei zu reproduciren. Daß das nicht Freiheit sey, sondern Ausartung und Zügellosigkeit, begreift jeder Vernünftige, wäre er auch ein entschiedener, wenn nur edler, Republikaner. Eben aber hieraus ergibt sich die Nothwendigkeit, daß die Kirche alle möglichen Mittel aufbiete, damit solchen grauenhaften Zuständen vorgebeugt werde. Sie erkläre sonach standhaft, daß sie nur dieser Zügellosigkeit, dieser Ausartung, nicht aber der wahren und edlen Freiheit entgegentrete. Sie befehle keine guten und tadel freien Institutionen der Völker und Regierungen. Was ihre eigene Freiheit, ihr Wesen, ihre Existenz und Fortdauer, ihre moralische Wirksamkeit nicht berührt oder gefährdet; das lasse sie nicht nur unbestritten, sondern sie suche sogar die streitenden Parteien darüber aufzuklären und zu versöhnen, also die zeitgemäßen und wahrhaft wohlthätigen Schöpfungen der Neuzeit nach Kräften zu fördern. Wird sie das ernstlich thun, so kann es ihr nur zum Vortheile gereichen, und sie wird in der edlen Freiheit der Völker auch ihr eigenes Heil sichern.

4. Die katholische Kirche suche mit fester Treue und Kraft sowohl ihr eigentliches Wesen als auch ihre Einheit, Reinheit, Heiligkeit, Apostolicität und Katholicität mitten unter den Zeitstürmen zu wahren und die Nothwendigkeit davon den Völkern wie den Regierungen dringend ans Herz zu legen.

Das Christenthum ist nun einmal ein unmittelbarer Ausfluß der Gottheit, die über uns waltet, ist eine höhere Offenbarung sowohl der himmlischen Gnade als auch des göttlichen Willens. Wer das nicht mehr anerkennt, hat aufgehört ein Christ zu seyn, ist Nichtchrist geworden, mag er übrigens bekennen, was er will. Was kommt es denn weiter vom Christenthume zu reden, wenn man seine Essenz verworfen? Ohne Glauben an eine höhere Offenbarung, kein Christenthum mehr. Wer nun aber noch an eine höhere Offenbarung Gottes im christlichen, nicht rationalistischen Sinne glaubt, der muß zugeben, daß dieser Schatz in der von Jesus Christus erbauten Kirche niedergelegt worden seyn müsse, und daß er den Menschen nicht anvertraut worden seyn könne, um damit nach seinem Gutdünken herum zu wirthschaften. Ausdrücklich redet Christus von der Erbauung seiner Kirche und zwar auf einem Felsen, den auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen (Math. 16. 18), ausdrücklich lehrt er: wer die Kirche nicht höret, sey wie ein Heide und Zöllner. Matth. 18, 17. 18. Gelten anders noch Aussprüche der Schrift, so stehen diese fest und mit ihnen auch noch das Wort des heiligen Paulus: „die Kirche des lebendigen Gottes ist Pfeiler (Säule) und Grundfeste der Wahrheit.“ (1 Timoth. 3, 15). So ist die Kirche das geheiligte Gefäß göttlicher Offenbarung der Gnade wie des Willens. Frage, wo ist diese Kirche? Bekanntlich haben sich seit 18 Jahrhunderten unzählige größere und kleinere Secten von der Kirche Christi weggeschieden, aber die Mutterkirche ist geblieben, was sie gewesen. Alle Secten sind jünger, die katholische Kirche ist die Urmutter. Sie ist, was sie vom Anfang gewesen ist, Säule und Grundfeste

der Wahrheit, die Burg des neuen Sion auf dem unerschütterlichen Felsen erbaut; sie soll man hören. Um das für alle Zeit zu bewahrheiten, muß sonach ihre Einigkeit, Reinheit, Heiligkeit, Apostolicität und Katholicität bewahrt werden. Zur Zeit der Gefahr muß sich dieses Streben um desto nachdrücklicher herausstellen. Viele und große Gefahren hat die katholische Kirche schon siegreich überwunden. Dieß bürgt dafür, daß sie wirklich unter einer höhern Leitung stehe, und des göttlichen Schutzes gewiß seyn könne. Müßte das Reich Gottes nicht Gewalt leiden, so würden die Gefahren ausbleiben. So aber muß Gewalt kommen, wie Christus es prophezeit. Man wundere sich daher nicht über die drohenden Stürme der Gegenwart. Die Zeit der Erfüllung ist da. Die Irrgeister sind in großer Zahl auferstanden und haben Viele verführet. Auch der Abfall ist da, und der böse Feind geht wieder herum, wie ein brüllender Löwe, daß er suche, wen er findet, zu verschlingen. Wir können mit Gottes dunklen Führungen nicht rechten, noch zu ihm sagen: „Herr was machest du?“ Oder: „warum fahren nicht deine Blicke aus den Wetterwolken hernieder auf diejenigen, die sich wider dich und deinen Gesalbten rotten?“ Die Stunde der Versuchung hat vielmehr geschlagen, und sie ist mächtig. Wohl an, so ermanne sich die katholische Kirche zur Kraft und wahre mit Energie ihr eigentliches Wesen, ihre Einheit, Reinheit, Heiligkeit, Apostolicität und Katholicität gegenüber den Zeitstürmen. Es ist der allgemeine Protestantismus, der sich gegen sie erhoben, sie dagegen wahre den alten Christenglauben, die alte Christenlehre. Es ist der Antichristianismus der gegen sie wüthet, sie dagegen bekenne den Vater und den Sohn, nach der Mahnung des heiligen Johannes (1 Joh. 2.

22 ff.): so wird der Vater und der Sohn bei ihr bleiben, und mit ihnen der heilige Geist. Es ist der Atheismus, der an sie will; sie dagegen halte sich zu Gott, so wird er sie schirmen. Es ist die Sectirerei, die sie zu zerspalten sucht; sie dagegen suche die Einigkeit durch das Band des Glaubens und des Friedens, und was einig bleibt, wird bleiben; was zersplittert, übereinander fallen. Es ist die Zügellosigkeit, die in ihrem Schooße Hütten bauen will; sie dagegen wahre Gesetz und Gesittung, so wird ihr zuletzt doch Anerkennung, Ehre und Sieg zu Theil. Darum mache sie aber auch die Völker und Regierungen selbst darauf aufmerksam, wie nothwendig es sey, am Wesen, wie an den Eigenschaften der katholischen Kirche fest zu halten, wenn sie anders nicht miteinander in den Abgrund versinken wollen, der sich in der Gegenwart aufgerissen, und Beide zu verschlingen droht. Die Vernünftigeren und Bessergefinnten unter den Völkern erkennen es wohl, wie nothwendig es sey, daß die letzten Zäune, die noch bestehen und widerstehen, Religion und Kirche, aufrecht erhalten werden. Selbst Viele unter Denjenigen, die die wilde Jagd mitgemacht, sind zu einer richtigeren Ansicht zurückgekehrt. Der Radicalismus nennt das Reaction, und sucht Alles hervor, um mit diesem Gespenste neuerdings die Völker zu schrecken. Ach nein, es ist nicht Reaction, es ist ein durch den Selbsterhaltungstrieb gebotener Stillstand, weil einige Schritte vorwärts die Kluft des Verderbens herausgähnt. Es ist das klare Bewußtseyn, man sey zum eigenen Schaden zu weit gegangen, und habe kein wahres Heil errungen. Schier allenthalben zeigt sich diese Erscheinung, und sie erzeugt wenigstens den Trost, daß das Heiligste geschont werden müsse, um,

was wirklich ersprießlich ist, noch erreichen oder festhalten zu können. Wird die Kirche im Geiste der Liebe und der wahren Freiheit anhalten mit ihren Belehrungen, Warnungen, Mahnungen und Tröstungen, so werden die zum Theile verirrten Völker wieder von den Abwegen zurückkehren und auf besseren Wegen das erlangen, was sie auf schlimmen vergeblich gesucht. Nicht minder aber bedürfen auch die Regierungen eine richtigere Einsicht. In der Regel sind es zwei Wege, welche die Regierungen unserer Tage betreten haben; sie haben nämlich entweder zweideutigen Willen gezeigt, die Wünsche ihrer Völker zu erfüllen, oder sie haben sich herbeigelassen, sich vor jedem Begehren willfährig zu beugen. Beides hat das Böse nur vermehrt und nicht gemindert. Ersteres hat Mißtrauen ausgesäet, Letzteres Zügellosigkeit hervorgerufen. Aber fast Alle haben Religion und Kirche rücksichtslos preisgegeben, und lassen ihnen jetzt noch wenig Schutz zukommen. So geschah's, daß fast allenthalben Kirche und Religion bei Katholiken und Protestanten furchtbar untergraben wurden. Damit ist aber auch zugleich Moral und Gesittung abhanden gekommen, und eine gräßliche Entsittlichung und Entartung eingetreten. Natürlich. Wird das Heiligste im Kothe herumgezogen vor aller Welt Augen, was soll dann mehr den Menschen zur Moral und Gesittung aufmuntern? Es muß Alles locker werden und zerfallen, selbst jedes sociale Leben zu Grunde gehen. Daß einzelne Regierungen jetzt schon mittelst der Bayonette die Religion und Kirche schirmen müssen, liefert davon den augenscheinlichsten Beweis, wie sehr sie gefehlt, daß sie es so weit kommen ließen. Daß sie hie und da gegen den verderblichen Deutschkatholicismus oder die Frechheit der Freikirchlergemeinden

einzuschreiten gezwungen waren, zeugt laut von der
 schädlichen Connivenz, die man diesen Parteien schon in
 der vormärzlichen Zeit bewiesen. Daß Professoren und
 Elementarlehrer vorzüglich so furchtbar ausgeartet, ist
 die Schuld der Regierungen, die ihre Glorie darin ge-
 sucht, der vermeintlichen Intelligenz nicht die minde-
 sten Schranken zu setzen und die Kirche ihres Einflus-
 ses auf die Volksschule zu berauben. Es thut wahr-
 lich Noth, daß die katholische Kirche nicht ablasse,
 die Regierungen einerseits zur aufrichtigen Berücksichtigung
 der gerechten Wünsche der Völker dringend aufzumun-
 tern und ihnen dabei ihre Unterstützung zu leihen, an-
 dererseits aber eben so dringend wieder denselben zu
 Gemüthe zu führen, daß sie endlich aus ihrer Lethar-
 gie und Menschenfurcht erwachen, und die Religion und
 Kirche selbst ehren und in jeder Weise zu schützen über-
 nehmen. Absonderlich soll ihnen vorgestellt werden,
 wie gefährlich ihr Standpunkt werde, wenn sie die
 Christlichkeit verlassen, welch' ein schlechtes Beispiel der
 Staat seinen Unterthanen gebe, wenn er gegen jede
 positive Religion sich indifferent erzeigt, wenn er meint,
 er könne keine Gleichberechtigung der Confessionen er-
 theilen, ohne sich förmlich dem Atheismus in die
 Arme zu werfen; wenn er jede noch so verderbli-
 che Secte ohne Weiteres privilegiert, wenn er Insti-
 tutionen der katholischen Kirche angreift, die ihn nichts
 angehen, wenn er alle Angriffe und Lästerungen des
 Christenthums und der Kirche ungestraft duldet, allen
 religiösen und kirchlichen Wühlereien freien Spielraum
 gewährt, die Schule, welche nur eine Tochter der
 Kirche ist, von der Mutter wegrißt, und sie Leuten
 in die Hände gibt, die nicht selten entschiedene Feinde
 der Religion sind; wenn er endlich die Civilehe, der

katholischen Kirche, zum Hohn und Spott, einführt und die Mehrzahl der Gegner davon gleichsam zwingt, sich der Minderzahl der Feinde der kirchlichen, also untrennbaren, Ehe zu unterwerfen.“ *) Das Alles und noch mehr, was nämlich zum wahren Frieden eines christlichen Volkes dienet, gebe die Kirche den Regierungen zu bedenken, suche sie ihnen mit aller Würde und Kraft recht dringend an's Herz zu legen.

5. Die katholische Kirche reclamire ihre volle Freiheit, wenn der Staat wider alles Erwarten demohngeachtet das christliche Princip aufgeben und sich auf den Standpunkt des Indifferentismus und des Atheismus hinstellen sollte.

Die französische Republik hat religiöse Freiheit proclamirt, aber den christlichen Standpunkt nicht aufgegeben. Es ist höchst auffallend und gewiß ein sehr schlimmes Zeichen, daß man auf so was in Deutschland ausgegangen. Nur die preussische Regierung hat bis jetzt wieder eingelenkt, weil sich ein großer Theil der Nation und ihrer Vertreter, Katholiken und Protestanten, energisch dagegen ausgesprochen, und der König selbst sich eben so entschieden auf diese Seite gestellt hat. Völlig und glücklich entschieden ist dieser hochwichtige Punkt gerade in Oesterreich. Gewaltig würde man irren, wollte man glauben, der Sinn der Völker Oesterreichs habe sich vom christlichen Standpunkte ab-

*) Man stimme von Familie zu Familie darüber ab und es wird sich zeigen, daß die ungeheure Mehrzahl, Katholiken, Protestanten und Griechen die Civilehe durchaus verwerfen werden. Was ist denn der eigentliche Volkswille, der doch souverain seyn soll? Eine Fiction.

gewendet, wie uns die Schmutzblätter einzureden versuchten. Nein, dieß ist der Fall durchaus nicht. Ein Zwang wäre ihnen vielmehr aufgelegt worden, hätte die Regierung sich durch die radicalen und pseudoliberalen Elemente dahintreiben lassen, das christliche Princip zu verlassen, und sich auf den Standpunkt des Indifferentismus oder Atheismus zu erheben. Mag der Wiener- oder Kremsierer-Reichstag so was in petto gehabt haben; die Völker selbst sind einer solchen Stellung im Allgemeinen durchaus abhold; denn das Christenthum ist ihnen noch nicht eine Nulla geworden, wie Manchem ihrer einzelnen gewesenen Vertreter, oder den Schreibern und Juden, die nichts Besseres jetzt zu thun wissen, als das Christenthum und die katholische Kirche herabzusetzen, zu verlästern und den Leuten verhaßt zu machen. *) Kein Wunder, daß sich bei so zweifelhaften Aussichten die Männer derselben aufgerafft, und den Ruf nach völliger Freiheit der Kirche erhoben. Wiewohl eine totale Freiheit der Kirche in Oesterreich großen Schwierigkeiten unterlegen, indem Staat und Kirche bisher eng verschlungen gewesen, und die gegenseitigen Beziehungen der Art waren, daß eine plötzliche Losreißung nicht ohne bedeutende Nachtheile für Beide vor sich gehen zu können schien, so blieb es doch eine ausgemachte und leichtbegreifliche Sache, daß der indifferentistische oder gar atheistische Staat jene Rechte nicht weiter besitzen und ausüben konnte, die ihm bisher zugestanden ge-

*) In Wien wurde eine gute Anzahl von Schmutz- und Flugblättern meist durch Juden producirt, und noch jetzt fehlt es daran nicht.

wesen sind. Oder was könnte es für traurige Folgen haben, wenn z. B. ein glaubensloser, oder ein protestantischer, oder sectirerischer, oder jüdischer Minister Bischöfe, Domherren, Prälaten, Pfarrer, Professoren u. d. gl. zu ernennen hätte? Oder, wenn ein Solcher in Kirchensachen entscheiden müßte? Oder, wenn von seinem Pouvoir die katholischen Volksschulen abhingen? Es liegt auf der Hand, daß in solchem Falle die Kirche auf die Gewährleistung einer gänzlichen Freiheit unwiderruflich dringen mußte. Eben weil durch die andringenden Gefahren des Zerfalles und der Auflösung so schwer bedroht, muß die katholische Kirche nach möglichst freier Bewegung ringen, damit sie wieder erstarke und alle Kräfte zur Abwehr in Bewegung setzen könne.

6. Die katholische Kirche fördere in ihrem Schooße in thunlichster Weise solide Wissenschaft, tüchtige und vielseitige Ausbildung des Clerus, Eifer in der Unterweisung und Veredlung des Volkes und echtes katholisch-christliches Leben.

Falsche Wissenschaft beirrt die Gemüther, solide befestiget sie. Man hat die katholische Kirche in schnöder und höchst unverständiger Weise als eine Gegnerin und Unterdrückerin der Wissenschaften verschrieen, und thut es noch. Eine arge Verläumdung und Mißethat. Beides erscheint im wahren Lichte, wenn man auf die Menge ausgezeichnete katholischer Gelehrten und ihre wissenschaftlichen Leistungen und Werke hinblickt. Die Katholiken besitzen auch der ausgezeichnetsten Lehranstalten eine Menge. Es hat darum weit und breit hin gar keinen guten Eindruck in Oesterreich gemacht, daß man sich bewogen gefunden, aus dem Auslande Professoren herzuholen, die

man in Oesterreich eben so leicht hätte finden können, z. B. einen Professor der Mathematik, den man sich aus Berlin, und der deutschen Literatur, den man sich von Basel hat holen wollen. Wolle nur die Wissenschaft Religion und Kirche nicht sprengen, sondern ungeschädigt lassen; so wird die katholische Kirche keinem Aufschwunge derselben hindernd entgegentreten, sondern ihn in jeder Weise befördern. Ihr großes Ziel liegt aufwärts, das Menschliche überläßt sie den Menschen und wird es ihnen gerne überlassen. Insbesondere wende sie ihren Eifer der Aufrichtung tüchtiger Volksschulen zu, denn in diesen wird der Kern des Staates, wie der Kirche herangebildet. Sie begnüge sich darin nicht bloß mit dem Allernothwendigsten, sie suche auch das Gemeinnützige darin zu fördern. Absonderlich vergnügen sich aber die radicalen Blätter, den Clerus als das verdummende Princip in der katholischen Kirche zu verlästern. Wirklich ein heilloser Uebermuth und ein höchst ungerechtes Treiben. Nichts weiter steckt dahinter als Arglist und Bosheit. Oder ist es wohl wahr, daß die hohe Weisheit und Erkenntniß sich nur innerhalb den Hirnschalen der Herren Radicaleten ihr Nest gebaut? Haben die Priester der katholischen Kirche ihre Tage im Nichtsthun zugebracht, und bringt es ihr Beruf mit sich, daß sie in der Dummheit gewissermaßen ersticken? O sancta Simplicitas, die eine dergleichen Narrheit als Wahrheit zu verkaufen sich nicht schämt! Gewiß hat ein großer Theil des Clerus auch eine Portion Wissenschaft sich angeeignet, und steht seinem Manne. Am allerwenigsten ist der größere Theil geneigt, sich ein so schönes Compliment gefallen zu lassen, und noch weniger geneigt, der Verdummung zum Handlanger zu dienen. Wenn er kirchlich gesinnt

ist und die Lehren der Kirche predigt, so ist er darum noch kein Volksverdummer, wenn anders nicht das Christenthum Volksverdummung seyn soll. Aber leider, dieß ist's, was eigentlich die Herren Radicaleu und Liberalen meinen, wenn sie so schöne Complimente machen. Nun, sie mögen damit fortfahren; aber desto eifriger fahre auch ihrerseits die Kirche fort in tüchtiger und möglichst vielseitiger Ausbildung ihrer Priester. Dann wird es sich bald herausstellen, daß sie den Gegnern den vermeintlichen Rang ablaufe. Sollte übrigens der Staat den Einfluß der Kirche auf die höheren Lehranstalten ganz abschneiden; so bleibt der Kirche nichts übrig, als daß sie auch selbst für die Ausbildung ihrer Theologen geeignete Anstalten treffe, wie das bereits anderwärts geschehen.

Daß der Eifer in der Volksunterweisung und Veredlung in so schlimmer Zeit fortwachsen müsse, ist ersichtlich. Oder ist nicht die Gefahr da zur Verderbniß und Verführung? Wüthen und toben nicht die Ungläubigen, die Antichristen, die Sectirer? Darf auch nur Ein Priester jetzt laß und müde werden in seinem Werke? Wohin dürfte es kommen, wenn der Eifer, aber freilich immer cum grano Salis oder mit Verstand, wie St. Paulus meint, nicht zunimmt?

Und endlich, kann und soll man nicht hauptsächlich auf ein neues christkatholisches Leben allerseits bringen?

Ich sage allerseits, denn es thut allerseits noth. Was frommt alles Uebrige, fehlt das gute Beispiel, sey es beim Priester oder beim Volke. Es wäre eine Unwahrheit, wollte man sagen: bei dem Priesterstande habe es nie gefehlt. Freilich hören das, aus leicht begreiflichen Gründen, die Priester nicht gerne, wenn von Untugenden und Verirrungen eines Priesters hie

und da die Rede geht, darum sagt man es ihnen wunderselten. Man genirt sich, und geht darüber weg. Desto ärger bricht aber die Zunge sich dort Bahn, wo sie sich eben nicht geniren darf. Schlimmer ist es jetzt geworden. Die freie Presse deckt schonungslos auch die geringsten Gebrechen des Priesterstandes auf, je freier und liberaler, desto derber und illiberaler. Die Herren, die sich selbst gar gewaltig an der Nase zu fassen hätten ob ihrer Laster, wühlen schonungslos im Sündenkothe ihrer Mitmenschen und fragen, gleich den Hähnen, auf den Misthaufen so lange herum, bis sie irgend einen Fehler am Priester hervorgescharrt, und nicht selten aus einer Mücke einen Elephanten producirt haben. Solche Dinge wandern dann sogleich aus einer Scharteke in die Andere, bis ganz Europa damit erfüllt wird. Ein erbärmliches Geberden, höchst unchristlich dazu; aber wer wird's ändern? Darum thut es Noth, daß die Kirche dem Clerus ein strenges Wachen über sich selbst gebiete, und musterhaften Lebenswandel von ihm fordere. Nur durch diesen allein ist der Geistliche noch immer im Stande, sich zu erhalten und mit Nutzen fortzuwirken, aber auch den Widersachern das Maul zu stopfen. Nicht unbedeutend ist die Zahl Derjenigen, die dem Clerus hie und da harte Vorwürfe macht; noch mehr sind Derjenigen, die Alles auf's Wort glauben und weiter tragen. Es bleibt nichts übrig, um Abfall und Sectirereien absonderlich vorzubeugen, als daß der Clerus selbst mit dem besten Beispiele vorgehe und ein neues, echt katholisches Leben unter dem Volke begründe. Das wie? bleibt seinem Ermessen und der Pastoral überlassen.

Endlich 7.: Die katholische Kirche übe aufrichtige Toleranz gegen die Bekenner noch bestehender po-

sitiver christlicher Confessionen, und sollten von irgend einer Seite her Vorschläge zur Versöhnung so lange getrennter Gemüther gemacht werden, so wolle sie dieselben nicht straff von sich weisen, sondern in freundliche Erwägung ziehen.

Oft schon ist in öffentlichen und gut katholischen Blättern geradezu erklärt worden, daß bald die Zeit eintreten dürfte, in welcher es sich nicht mehr um Confessionen handeln, sondern die Entscheidung zwischen Christenthum und Nichtchristenthum nothwendig seyn werde. Nach menschlicher Ansicht schlimm genug, daß es so weit gekommen, nach höherer Anschauung gut, daß endlich die Sache so weit gediehen. Es wird sich sonach auch zugleich die Einsicht aufdringen, daß die Spaltung nur immer zum Verderben, nie aber zum Heile führe. Auch zur Zeit des Arianismus begab sich dasselbe, und als das Bedrängniß auf's Höchste gestiegen, löste sich der gewaltige Knoten auf's Vortheilhafteste für die christliche Kirche. Dieß wird sich auch in der Gegenwart herausstellen. Weit gefehlt wäre es jetzt, wenn der alte Hader zwischen den christlichen Confessionen, nachdem die Gleichberechtigung ausgesprochen worden, fortgesetzt würde. Gebe die katholische Kirche, zur Beschämung ihrer Gegner, das erste Beispiel aufrichtiger Toleranz! Allerdings ist zu befürchten, daß hie und da, besonders in den österreichischen Staaten, der nunmehr freigewordene Protestantismus sich in eben nicht gar freundlicher Weise Luft machen, und gleichsam legitimiren werde. Beispiele davon sind bereits hie und da vorgekommen, und die früher so heftig angefochtene und verdamnte Proselytenmacherei hat sich mitunter recht rührig gezeigt. Absonderlich ist dieses in Böhmen der Fall,

wo der bekannte Pastor Kossuth, in wahrhaft fanatischer Weise, zu Prag aufgetreten, und nicht unbedeutende Unruhen durch seine Befeehlungen, nicht etwa für den alten Protestantismus, sondern für den neu geweckten Hussitismus veranlaßt hat. Diese unliebsamen Erfahrungen sollen indeß die katholische Kirche nicht irre machen. Ist sie auf ihrer Huth, so wird ihr solches Vorgehen doch keinen merklichen Schaden bringen. *) Sie sehe mehr nach Außen hin als nach Innen. Wenn im Inlande ungläubige Elemente abfallen, steht zu hoffen, daß bei der vor sich gehenden Auflösung des Protestantismus in Deutschland die noch übrigen gläubigen Gemüther dem Zuge nach Christus mit der Zeit doch folgen, und eine Einigung mit ihr suchen werden. Die Protestanten im Inlande haben jene Zerfetzung noch nicht in dem Maße erfahren, wie sie rasch vor sich geht. Die Meisten glauben gar nicht daran, wenn man sie ihnen auch kund gibt. Würde das alte Streiten fortgesetzt und selbst das gläubige Element bekämpft, so würde ein solches Benehmen vollends zurückschrecken, und Intoleranz es von dem Kirchenthore vertreiben; Beharrlichkeit in freundlicher Gesinnung dagegen sich als sehr ersprießlich erweisen. Es hat sich satksam gezeigt, daß die katholische Kirche allen Gefahren zum Troste, zwar von den Stürmen umrauscht, aber doch immer felsenfest dastehe. Der losgebrochene Sturm hat alle Gläubigen schnell geeint.

*) Der jüngst zu Prag abgefallene Dr. A. Emetena gehört nun gar keiner christlichen Kirche an, weil er erklärt hat, daß ein denkender Mensch keiner positiven Religion angehören könne. Er gehe also unter die Heiden, die jetzt in Deutschland toben.

Selbst Viele jener Männer, die gegen die Kirche als clericalische Reformer angestürmt, haben ihr Haupt demüthig gebeugt, wenn der heilige Vater im Exil seine Stimme erhoben, und gerade die Gefahr der Kirche hat die Franzosen für sie zur Intervention geführt. Die deutschen Bischöfe sind zusammengetreten, haben gemeinschaftliche Beschlüsse gefaßt und der Kirche frisches Leben eingehaucht. Die Bischöfe Oesterreichs haben sich mit vereinter Kraft für Bestand und Heil derselben verwendet. Die Bischöfe von Preußen sind thatkräftig dafür eingestanden. Die zahlreichen Katholikenvereine sammelten die Gläubigen zum Schutze der Kirche zu Haufen. Alle diese Ereignisse zeugen von einem neuen Leben, zu dem die Kirche erwacht ist, und geben Bürgschaft dafür, daß man auch anderwärts wieder zur Besinnung kommen, und für das Heiligthum einstehen werde, welches der Radicalismus noch immer zu schänden und zu zerstören sich abmüht. Gewiß geht eine Säuberung vor sich. Was faul ist, fällt weg, eben weil es faul geworden. Nehmen wir nur den neulich so viel Aufsehen erregenden Abfall des Doctor Smetana, Redacteurs der böhmischen Union in Prag an. Er protestirt nicht nur wider die katholische Kirche, nein, er will auch vom Hussiten Kossuth nichts wissen. Er sagt, er bekenne sich zu keiner positiven Religion, weil kein Denkender einer solchen huldigen könne. Ist ein Mann solcher Art nicht faul geworden, der es wagt, Jeden für einen Nichtdenker zu erklären, der noch an's Christenthum glaubt? Mag man seinen Abfall wohl für einen Verlust ausgeben? Ist die Kirche nicht vielmehr eines sehr bössartigen Subjectes in dem Abgefallenen losgeworden? Mag fallen, was so faul geworden, desto reiner, treuer,

compacter und gesicherter werden die Gläubigen. Groß und stark genug ist die katholische Kirche, um dergleichen Verluste leicht verschmerzen zu können. Das wissen ihre Gegner sehr gut, darum wüthen sie doppelt. Selbst die Gläubigen unter den Protestanten in Deutschland bewundern und ehren deshalb die katholische Kirche, während sie mit Schrecken und Wehmuth auf ihr eigenes zerfallendes Wohnhaus hinschauen, und, nachdem ihre einzige Stütze, die landesherrliche Oberhoheit, oder das landesfürstliche Episkopat niedergebrochen, sich noch an das einzig übriggebliebene Synodalwesen verzweifelnd anklammern. Ob dieses Synodenwesen das Rettungsbrett seyn werde, wird sich wohl nächstens zeigen; sey es aber erlaubt zu sagen, daß das mehr als zweifelhaft sey, indem die völlige Uneinigkeit in Glaubenssachen sich überall herausstellen, und den Fortbestand unmöglich machen, ja vielleicht eine gänzliche Zertrümmerung zur Folge haben dürfte. Schon der jetzige weithin verbreitete Abfall der Freigemeindler bringt Verwüstung; gemischte und streitende Synoden werden diese noch weiter vermehren. Da dürften denn recht bald Viele des Dinges satt und müde werden, und den Entschluß fassen, zur alten Mutter den Rückweg anzutreten. Schon 1848 hat Professor und Doctor Gfrörer zu Freiburg, in Bezug auf diese Rückkehr Vorschläge gemacht. Höchst wahrscheinlich werden sich ähnliche Anträge wiederholen. Sollte es nicht der Mühe werth seyn, alsdann dieselben einer näheren Prüfung zu unterziehen? Sollte die Kirche sie nicht nach Gebühr würdigen? Wie viele Bemühungen hat es gekostet, zu seiner Zeit eine Anzahl Griechen wieder mit der katholischen Kirche auszuföhnen? Ebenso hat man eine Ausgleichung mit den katholischen Ma-

roniten und Armeniern angebahnt. Sollte es so ganz und gar unmöglich seyn, mit zurückkehrenden protestantischen Gemeinden auf einer für beide Parteien annehmbaren Basis eine Ausgleichung zu treffen und so was etwa noch gläubig ist und Zuflucht sucht, wieder mit der Kirche auszuföhnen? Wenn ja, so wäre das zu unserer Zeit wünschenswerth und heilsam. Gar Viele zeigen sich auf beiden Seiten geneigt zu einem so echt christlichen und zeitgemäßen Werke; darum möge man es mir nicht übel nehmen, daß ich darauf noch einmal aufmerksam mache, und es als einen guten Rath hinstelle, aufrichtige Toleranz zu üben, und etwa zur Einigung gemachte Vorschläge gläubiger Protestanten nicht schnöde zurückzuweisen, sondern einer sorgfältigen Prüfung zu würdigen, und zwar von Seite der Kirche selbst, nicht bloß von Einzelnen ihrer Glieder, was nie zum Ziele führen wird, indem die bestgemeinten Worte spurlos verhallen.

Aus den Werken des heil. Augustinus.

1. Wo kein Glaube ist, da ist kein gutes Werk, denn die Absicht macht vor Allem das Werk gut; und die gute Absicht wirkt der Glaube.

2. Wo wahre Weisheit, wie in einem Palaste, wohnt, da kommt sie nicht ohne Dienerinn herein, sondern es folgt ihr eine anständige Beredsamkeit auf dem Fuße nach.

3. Die Gnade kommt dem, der nicht will, zuvor, auf daß er wolle, und folgt dem Wollenden, auf daß er nicht vergebens wolle.
